Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 189. Dienstag den 8. Juli 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Armenamte sollen im Stadthause allhier

Mittwoch, den 9. Juli 1890,
Vormittags von 9 Uhr an
eine Partie getragene Kleidungsstücke, Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Betten und dergl. mehr meistbietend versteigert werden.

Leipzig, den 4. Juli 1890.

Das Armenamt.
Hentschel. Junghähnel.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde laut hier erstatteter Anzeige:

1) ein ziemlich neues **Jacket** von dunkelblauem Stoff mit schwarzem Futter, schwarzen Knöpfen und schwarzer Borde, innerhalb der letzten 6 Wochen;

2) ein **Holzkübel** mit 25—30 Kilogramm **Schmelzbutter**, „H. A. 4869" signirt, am 29. v. M.;

3) ein fast neues **Jacket** von dunkelbraunem, kleingestreiftem Kammgarnstoff mit schwarzem Futter, schwarzen Hornknöpfen und der Firma „F. W. Berger, Parma Zeitz" im Henkel;

4) ein **Dienst-Paletot** von grauem Commißtuch mit schwarzem Lamafutter und braunem rothbiesigten Kragen, mit der Blechnummer „3654" versehen, vom 24. bis 25. d. M.;

5) **3 Handtücher** und **2 Taschentücher**, letztere mit bunter Kante, „K." bezw. „E. K." gez., **3 Frauenhemden** mit Stickerei, 2 gehäkelte **Sophadecken** (Eisenmuster), ein Paar braunwollene **Herren-Unterhosen** und eine blau- und gelbgestreifte **Frauenschürze**, seit 28. v. M.;

6) ein goldenes **Armband** mit Blumengravirung und einem anhängenden Kaiser-Friedrich-Zweimarkstück, am 3. d. M.;

7) eine silberne **Cylinderuhr** mit Goldrand, Secunde und gerieftter Rückseite mit wappenähnlichem Schildchen, am 4. d. M.;

8) eine silberne **Cylinder-Remontoir-Uhr** mit Goldrand und Secunde, Fabriknummer 18280 und anhängender gelber **Metallkette**, am 1. d. M.;

9) eine silberne **Cylinderuhr** mit Goldrand, Secunde, kranzartiger Verzierung und Fabriknummer 15148, sowie anhängender breiter **Talmikette**, am 30. v. M.;

10) eine neusilberne **Cylinderuhr** mit den eingekritzelten Buchstaben „H. G.", am 30. v. M.;

11) **2 Spiele** neue und **3 Spiele** gebrauchte **Karten**, eine tombackene **Cylinderuhr** mit gerieftter Rückseite, **2 Schachteln** mit je **100 Teschin-Patronen**, ein gebräuntes etwas verrostetes **Teschin** mit braunem Schaft und **einige Flaschen Wein**, am 30. v. M.;

12) **6 Meter** bunter, baumwollener, gemusterter **Barchent** und ein davon gefertigter **Morgenrock**, am 4. d. M.;

13) **100 Mark** in 5 Doppelkronen, vom 16. bis 30. v. M.;

14) eine grüne **Zwirn-Börse** mit 2 Stahlringen, darin **90 ₰** in 4 Doppelkronen und kleinerer Münze, am 2. d. M.;

15) **23 Mark** in einem 20-Markschein und Thalerstück, vom 27. bis 29. v. M.;

16) ein **Portemonnaie** mit ca. **15 Mark**, am 28. v. M.;

17) ein **Einlagebuch** hiesiger **Sparcasse Nr. 180715** über **10 Mark**, auf „Auguste Trinks" lautend, vom 24. bis 26. v. M.;

18) eine silberne **Cylinder-Remontoir-Uhr** mit Goldrand, Secunde, gerieftter Rückseite mit Schildchen und anhängender großgliedriger versilberter **Panzerkette** mit anhängender vernickelter Damenuhr, am 5. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 7. Juli 1890.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. M.

Nächtliche Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken.

Mit Rücksicht auf die Verhandlungen über den Gesetzentwurf, die Abänderung der Gewerbeordnung betr., hat das Königl. Ministerium des Innern die Handelskammer angewiesen, darüber zu berichten, ob, sich gutachtlich zu äußern, in welchen Fabrikationszweigen ihres Bezirks die nächtliche Beschäftigung von Arbeiterinnen bisher üblich war, ferner darüber, ob, bez. für welche Fabrikationszweige Umstände vorliegen, die eine fernere Zulassung der Nachtarbeit weiblicher Personen über sechzehn Jahren erforderlich machen, und von welchen durch die Rücksicht auf Gesundheit und Sittlichkeit gebotenen Bedingungen die Zulassung eines solchen abhängig zu machen sein würde.

Diejenigen Arbeitgeber, welche dabei betheiligt sind, werden hierdurch ersucht, ihre Angaben und Vorschläge

bis zum 15. d. M.

schriftlich bei der Kanzlei der Handelskammer, Neue Börse, Treppe A, I., einzureichen.

Leipzig, den 7. Juli 1890.

Die Handelskammer.
A. Thieme, stellv. Vors. Dr. Gensel, S.

Das Ministerium Canovas.

Unsere Hoffnung, daß es Sagasta auch jetzt wieder gelingen würde, die auseinander strebenden Parteien zu versöhnen und durch einen theilweisen Personenwechsel unter seinem Vorsitz ein neues Cabinet zu Stande zu bringen, hat sich nicht erfüllt; Canovas del Castillo ist an die Spitze der Regierung getreten und hat ein Cabinet aus conservativen und liberalen Elementen zusammengesetzt. Beim Auslande hat sich das neue Cabinet durch die Versicherung eingeführt, daß es die bisherige auswärtige Politik fortführen und sich in die europäischen Angelegenheiten nicht einmischen, sondern freundschaftliche Beziehungen mit allen Mächten pflegen werde. Im Lande selbst stößt das Ministerium auf lebhaften Widerspruch, der sich in Barcelona bereits durch Kundgebungen gegen die Conservativen Luft gemacht hat. Daß man auch in anderen Städten Ruhestörungen befürchtet, dafür zeugen die militairischen Vorsichtsmaßregeln, welche zur Aufrechthaltung der Ruhe getroffen werden.

Es geht aus Allem hervor, daß die letzte Ministerkrisis nicht die natürliche Folge vorangegangener Entwickelungen war, sondern daß sie gewaltsam herbeigeführt worden ist. Eine Meldung aus Madrid besagt, daß Sagasta dem Ansturm der Conservativen, den Bemühungen von Martos und den Ränken der Hofcamarilla unterlegen ist. Sagasta hat sich in den beinahe fünf Jahren seiner Amtsführung nach dem Tode Alfons XII. unleugbare Verdienste um die Königin-Regentin und um die Monarchie Spaniens erworben. Er hat die Regierung unter schwierigen Umständen mit stets erfolgreicher Geschicklichkeit geführt, den Ueberhebungen der conservativen Partei und der mit ihnen verbundenen Generalität unbeugsamen Widerstand entgegengesetzt und den immer lauter werdenden Forderungen der Radicalen durch Einführung des Allgemeinen Stimmrechts eine Ableitung geschaffen, durch welche sie befriedigt worden sind, ohne daß der Staat dadurch in Gefahr gebracht wurde. Unter Sagasta hat Spanien einen Aufschwung genommen wie nie zuvor. Es ist äußerlich zum Rang der Großmächte erhoben worden und hat durch die Weltausstellung in Barcelona einen nicht erwarteten Grad von Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten der industriellen Thätigkeit gezeigt. Er hat die gefahrvolle Bewegung gegen die conservative Partei zur Zeit ihres Kampfes gegen das Allgemeine Stimmrecht in gesetzlichen Bahnen gehalten, er ist über die schwierigen finanziellen und militairischen Organisationsfragen, durch kluges Laviren glücklich hinweggekommen und hat in neuester Zeit durch energische Zurückweisung der Anmaßungen der Generalität die Grundlagen der Monarchie wesentlich befestigt. Auch seine letzte Regierungshandlung bewies, wie eifrig er bemüht war, die Vorrechte der Krone zu wahren, daß er dem Parlament keinen Eingriff in das Begnadigungsrecht derselben gestatten wollte. Seine Bemühungen haben nicht den Dank gefunden, welchen sie verdienen, und man könnte versucht sein, die Königin-Regentin des Undankes gegen Sagasta zu bezichtigen.

Aber wir kennen die Einflüsse nicht, gegen welche die Königin-Regentin seit Jahren muthig gekämpft hat, wir können sie nur nach ihren Wirkungen beurtheilen. An diese edle Frau sind seit längerer Zeit übermäßige Anforderungen gestellt worden, die schließlich ihre Widerstandskraft erschöpft haben. Als den Hauptrathgeber in allen politischen Angelegenheiten mußte sie Canovas del Castillo ansehen, welcher die Monarchie unter Alfons XII. sicher gestellt und auf fester Grundlage aufgerichtet hat. Nach dem Tode des Königs rieth Canovas der Königin-Regentin selbst, Sagasta mit der Cabinetsbildung zu beauftragen. Sie folgte diesem Rath und hat keine Ursache gehabt, ihren Entschluß zu bereuen. Ihre Macht befestigte sich zusehends unter dem milden und gerechten Regiment Sagasta's, bis endlich der Augenblick eintrat, welcher den Conservativen die Befürchtung nahe legte, daß es um ihre Herrschaft geschehen sei, wenn sie jetzt nicht selbst wieder ans Ruder gelangten. Die Bewegung für das Allgemeine Stimmrecht nahm einen so bösartigen Charakter an, daß Canovas bei einer Agitationsreise sogar in Lebensgefahr kam. Das mag ihm stutzig gemacht und ihm den Gedanken eingegeben haben, Sagasta nur noch so lange am Ruder zu lassen, als es die Verhältnisse unbedingt forderten. Schon während des Aufstandes der Generale gegen die Regierungsgewalt stand Canovas auf der Seite der Meuterer und fand sich dort mit dem Marschall Martinez Campos zusammen. Aber Canovas ist ein politischer Kopf und er sah wohl ein, daß er sich für die Zukunft bei der Mehrheit des Volkes unmöglich machen würde, wenn er in öffentlicher Kammersitzung mit den Empörern gemeinschaftliche Sache machte.

So verlief die Sache im Sande, die Rädelsführer wurden bestraft, die Strafe durch Begnadigung verkürzt und so zugleich den spanischen Eigenthümlichkeiten Rechnung getragen, für welche Nichtspanier das Verständniß stets fehlen wird.

Spanien tritt mit dem Ministerium Canovas in eine neue schwere Krisis ein. Der Zug der Entwickelung ist entschieden im ganzen Lande liberal, sonst würde sich Sagasta nicht haben so lange halten können, da er rings von Feinden umgeben war, die seine Handlungsweise nicht sowohl offen als auf Schleichwegen verfolgten und zu verdächtigen suchten. Die Königin-Regentin hat den Einflüssen nachgegeben, die seit Jahren auf sie einstürmen, aber sie wird es nicht vergessen können, welche kräftige Stütze ihr Sagasta in schweren Lebenslagen, besonders zur Zeit der gefährlichen Erkrankung des Königs Alfons XIII., gewährt hat. Die Königin-Regentin hat offenbar das Streben, ihrem Lande Ruhe und Frieden zu erhalten, und sie glaubt diesen Zweck am besten durch eine Vereinigung der conservativen und liberalen Partei unter Führung von Canovas zu erreichen. Sagasta ist dieser Meinung nicht, er glaubt vielmehr, daß eine solche Vereinigung in Spanien unmöglich ist und daß eine auf dieser Grundlage errichtete Regierung keine Dauer haben kann. Wir neigen derselben Auffassung zu und halten dafür, daß die öffentliche Meinung in Spanien das neue Ministerium bald zum Rücktritt zwingen wird. Das Allgemeine Stimmrecht durch seinen erklärten Feind in das politische Leben einführen zu lassen, ist ein Entschluß, dessen logische Unmöglichkeit einleuchtet. Wie sollen die Wähler zu Canovas Vertrauen fassen? Es ist gewiß auch ein schlimmes Zeichen für eine neue Regierung, wenn sie sogleich bei ihrem Amtsantritt durch Bajonnette gestützt werden muß, solcher Hilfsmittel hat Sagasta niemals bedurft. Sagasta hat sich noch nicht darüber ausgesprochen, welche Rolle er in Zukunft zu übernehmen gedenkt, aber es liegt nahe, daß er das neue Ministerium bekämpfen wird. Das Ministerium Canovas ist den Spaniern aufgedrungen, es ist das Ergebniß von Kräften, die im Dunkeln wirken, und im Schooße der Nacht wird selten etwas Gutes ausgebrütet. In Spanien ist jetzt der Kampf die Losung, während in den letzten fünf Jahren Alles zusammenwirkte, um eine friedliche Entwickelung zu sichern. Die Spanier sind aber nicht das Volk, um sich der Gewalt zu beugen, und deshalb kann dem neuen Cabinet keine lange Dauer vorhergesagt werden.

Leipzig, 8. Juli.

* Der Kaiser soll nach einer Privatnachricht, welche der „Freisinnigen Zeitung" aus Friedrichsruh zugeht, auf seiner Reise von Berlin nach Kiel in der Nacht vom 24. zum 25. Juni auf der vor Friedrichsruh gelegenen Station Schwarzenbeck eine längere Unterredung mit dem dort eingetroffenen Fürsten gehabt haben. Die Nachricht, welche nach der politischen Situation wenig glaubhaft erscheint, steht mit den Zeitangaben des Hofberichts nicht in Widerspruch; denn der Zug, mit welchem der Kaiser Berlin Abends 10 Uhr verließ, traf erst um 9 Uhr früh in Kiel ein. Der gewöhnliche Expreßzug braucht für diese Strecke nur 9¾ Stunden.

* Wie aus dem nun vorliegenden Wortlaute der Rede des Afrikareisenden Herrn Eugen Wolf bei dem Bankett der Deutschen Colonialgesellschaft zu ersehen ist, hat derselbe nicht Worte des Fürsten Bismarck über das deutsch-englische Abkommen angeführt, sondern gesagt: „Ich habe keinerlei Auftrag, dies hier zu erklären, aber das kann ich Sie auf das Bestimmteste versichern, Fürst Bismarck hätte niemals seine Feder zu solchem Vertrage wie der deutsch-englische hergegeben."

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Ein Mitglied der deutschconservativen Fraction des Reichstages und ein solches der Reichspartei waren, und zwar nicht gleichzeitig, in Friedrichsruh, und Beiden hat, wie wir erfahren, Fürst Bismarck versichert, daß er nicht daran denke, zur Zeit ein Reichstagsmandat anzunehmen.

* Der Gesandte in Brüssel, Graf von Alvensleben, hat einen ihm bewilligten Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit fungirt der Legations-Secretair Freiherr von Mentzingen als Geschäftsträger. Auch der Gesandte in München, Graf zu Rantzau, ist beurlaubt und wird vom Legations-Secretair von Lindenau als Geschäftsträger vertreten.

* Seit kurzer Zeit ist in der Redaction der conservativen „Badischen Landpost" ein Wechsel eingetreten. Das Blatt betreibt seitdem fanatischen Antisemitismus und gefällt sich von Zeit zu Zeit in ehrfurchtsvollen Verbeugungen gegen das Centrum, dessen angeblich conservativer Charakter, dessen Verdienste um eine „Verbesserung der Wirthschaftspolitik" und um die Socialreform bei jedem Anlaß rühmend hervorgehoben werden. Das sind innere Angelegenheiten der conservativen Partei, und in der That sind auch aus deren Mitte schon Verwahrungen gegen diese neue Centrumsfreundlichkeit laut geworden. Etwas anderes ist aber, daß derselbe, offenbar noch ziemlich grüne Journalist fast Tag für Tag sich in den gröbsten Schmähungen und Verleumdungen der nationalliberalen Partei ergeht. Mit vollem Recht fordert daher die „Badische Landeszeitung" die Leitung der badischen conservativen Partei auf, sich offen darüber zu erklären, ob sie dieses Vorgehen ihres anerkannten Parteiorgans billigt. Sie erinnert mit gutem Grunde daran, daß nur die Loyalität der nationalliberalen freiconservativen badischen Abgeordneten ihre Reichstagssitze errungen hat. Sollte dem bedauerlichen Gebahren der „Landpost" nicht Einhalt geboten werden, so wäre es jedenfalls für alle Zukunft um jedes Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Conservativen in Baden geschehen, was nur die Conservativen zu beklagen hätten; denn das Centrum würde sich nach den sattsam bekannten Vorgängen wohl nicht wieder entschließen, die früher von ihm gewährte und von den Conservativen mit Undank belohnte Unterstützung dieser Partei zu leihen.

* Der Name des in Vogelbach mit Tod abgegangenen Reichstags- und Landesausschußabgeordneten Karl Grad wird für immer mit der Entwickelungsgeschichte Elsaß-Lothringens unter deutscher Herrschaft verknüpft bleiben. Von Mitte der siebziger Jahre bis in die letzten Wochen vor seinem Tode entfaltete Grad eine ausgedehnte politische Thätigkeit im Reichstage und im Landesausschusse, und zwar stellte er sich das Ziel, möglichst weitgehende Unabhängigkeit des Reichslandes vom Deutschen Reiche herbeizuführen, nachdem er sich von der Unausführbarkeit seiner früheren Lieblingsidee, aus seiner engeren Heimath eine Art neutralen Grenzlandes zwischen Deutschland und Frankreich herzustellen, überzeugt hatte. Die Verfolgung seiner Pläne brachte ihn nicht selten in schroffen Gegensatz zur deutschen Verwaltung; doch verstieg er sich niemals so weit, daß er sich der Protestpartei und ihren Bestrebungen anschloß. Auch im Reichstage hielt sich Grad von den übrigen Parteien fern. Außer seiner politischen und beruflichen Thätigkeit als Director einer großen Fabrikanlage fand Grad auch noch Zeit zu ausgedehnten Reisen und zahlreichen wissenschaftlichen, meist französisch geschriebenen Arbeiten. Sein einfacher biederer Charakter sichert ihm auch bei Denen, die sich im Gegensatz zu seinen politischen Anschauungen befinden, ein dauerndes, gutes Andenken.

* * *

* Das Wiener officiöse „Fremdenblatt" sagt unter Hinweis auf die gegen die Schweineeinfuhr aus Serbien ergriffenen Maßregeln, dieselben hätten durchaus keinen politischen Charakter, auch handle es sich dabei nicht um eine allgemeine Ausschließung der Schweineinfuhr aus Serbien, sondern lediglich um veterinärpolizeiliche Maßregeln gegenüber einer Einfuhr von kranken und seuchenverdächtigen Schweinen.

* Seit mehreren Jahren ist es den österreichisch-ungarischen Officieren gestattet, den Radfahrsport in Uniform auszuüben, wobei sie den Säbel ablegen und Gamaschen aus demselben Tuche, aus dem die Hose verfertigt ist, tragen können. Analog dieser Bestimmung hat nunmehr das Reichs-Kriegsministerium die Truppen-Commandanten ermächtigt, auch anderen im Radfahren bereits geübten Personen des Mannschaftsstandes die öffentliche Benutzung des Velocipedes zu gestatten, und es sind solche Personen ebenfalls berechtigt, während des Fahrens das Seitengewehr abzulegen und Gamaschen zu tragen.

* Als Ersatz für das Griechische sollen in Ungarn laut Vorschlag des Landes-Unterrichtsraths in den Ober-Gymnasien die folgenden Disciplinen gelehrt werden: 1) Ausgiebigeres Studium ungarischer Schriftsteller und ungarischer Uebersetzungen der griechischen Autoren. 2) Freihand- und geometrisches Zeichnen mit folgendem Programm: Zeichnen stylisirter Blätter und Blumen, griechischer, arabischer und mittelalterlicher (romanischer, gothischer) Flachornamentik mit einfacher Colorirung nach Wandtafeln; Renaissance-Decorations-Elemente, Ornamente verschiedenen Styls, Zeichnen architektonischer Theile (Säulenknäufe u. s. w.), auch mit Schattirung; Ornamente, dann Zeichnen von menschlichen Köpfen nach guten graphischen Vorlagen und mit Erklärung der Proportionen der Theile; rechtwinkelige Darstellung der Raum-Elemente und deren gegenseitige Beziehungen; Zeichnen von menschlichen Körpern, Händen und Füßen nach graphischen Vorlagen und Abgüssen, Darstellung winkeliger und runder Körper, ihre Beziehungen zu den Raum-Elementen und deren Entwickelung.

* Anläßlich des Ausflugs der Mitglieder des Internationalen Gefängniß-Congresses nach Finnland wird der „Politischen Correspondenz" unterm 1. d. Mts. aus Petersburg geschrieben:

Der Ausflug der Mitglieder des internationalen Congresses für Gefängnißwesen nach Finnland hat mannigfache Anregungen zur Erörterung des ohnehin stets von lebhaftem Interesse begleiteten Verhältnisses des Großfürstenthums zum Gesammtreiche geboten. Die ausländischen, wie die einheimischen Ausflügler hatten trotz ihres kurzen Aufenthaltes in Finnland Gelegenheit, Einblick in die dortigen Zustände, sowie in die herrschende Stimmung zu gewinnen und mit den hervorragendsten Persönlichkeiten der Provinz in Berührung zu treten. Es sind selbstverständlich in erster Linie die russischen Congreß-Mitglieder, welche als unmittelbar Betheiligte die stärksten Eindrücke empfingen und die alle Erscheinungen, die sich ihrer Wahrnehmung in Finnland darboten, mit politischem Blicke, d. h. immer vom russischen Standpunct aus betrachteten. Es konnte ihnen somit die von allen Besuchern des Großfürstenthums in neuerer Zeit wahrgenommene Thatsache nicht entgehen, daß zwischen den Finnländern und den Russen ein starker Antagonismus besteht. Bei jeder Gelegenheit, wo sie nur irgendwie zu Tage treten kann, äußert sich diese bedeutende Spannung zwischen den beiden Nationalitäten. Ausländische Reisende kamen zu dem Schlusse gelangen, daß Finnländer und Russen durch eine tief wurzelnde Feindseligkeit von einander getrennt werden, der gründliche russische Beobachter dürfte aber diese Annahme zum mindesten für sehr anfechtbar ansehen. Man betrachte die durch die Thatsachen selbst gegebenen Gegensätze zwischen Finnland und dem Gesammtreiche. Auf der einen Seite eine Provinz, die trotz ihrer geringen natürlichen Hilfsmittel glücklich gedeiht, sich bedeutender öffentlicher Freiheiten, einer vorgeschritteneren Civilisation und namentlich einer vollendeten Ordnung erfreut, und dem gegenüber Rußland, daß sich weit weniger günstig entwickelt, als der Reichthum seiner Hilfsquellen es ihm bei entsprechender Ausbeutung ermöglichen würde, ein Staat, wo die öffentlichen Freiheiten sehr eingeschränkt sind und die Entwickelung der Civilisation durch verschiedene geographische, ethnographische, religiöse, politische und sonstige Umstände gehemmt wird, wo es allgemein an Initiative fehlt und wo namentlich die Ordnung viel zu wünschen übrig läßt. Aus diesem Gegensatze ergiebt sich bei den Russen die vom menschlichen Standpuncte begreifliche Verstimmung darüber, daß ein Rußland untergeordnetes Land unter glücklicheren Bedingungen lebt als das Gesammtreich. Die Russen möchten daher eine Ausgleichung der beiderseitigen Zustände herstellen, Bemühungen, gegen welche die Finnländer sich begreiflicherweise auflehnen. Die Finnländer berufen sich darauf, daß die Freiheiten, die sie friedlich genießen, ihnen von den Herrschern Rußlands verliehen wurden, deren treue Unterthanen sie stets waren und bis heute sind. Alle russischen Souveräne hätten denn auch den Finnen Sympathien und Vertrauen entgegengebracht. Jene Freiheiten seien vollständig gesetzlich begründet, und die Finnländer müßten jeden Versuch zur Einschränkung derselben mit allen Mitteln zurückweisen. Den Russen fällt es aber, wie gesagt, schwer, die politische Ungleichheit zwischen Finnland und Rußland zu ertragen, und da sie nicht in der Lage sind, ihre eigenen Freiheiten zu erweitern, möchten sie diejenigen der Finnen schmälern.

Diese Gegensätze haben sich in der letzten Zeit nicht unerheblich verschärft, die Auseinandersetzung zwischen der russischen und der finnischen Presse hat den Boden sachlicher Erörterung längst verlassen, und an Stelle des Meinungsaustausches über die Möglichkeit und Ersprießlichkeit von Abänderungen in den Einrichtungen Finnlands ist bedauerlicherweise die gehässige gegenseitige Herabsetzung getreten. Auf diese Weise kam es, daß sich zwischen den Russen und Finnländern eine ähnliche, aber schon schärfer zugespitzte Gegensätzlichkeit herausgebildet hat, wie zwischen den Russen und den Polen, oder den Ersteren und den Deutschen der Ostsee-Provinzen. Die Signatur der nationalen Feindseligkeiten in Rußland muß vom Standpuncte des Reiches selbst beklagt werden, da die gegenseitige Entfremdung der nationalen Elemente, aus denen ein Staat sich zusammensetzt, nur zu bedenklichen Folgeerscheinungen führen kann.

* Die socialistische Agitation in Schweden ist gegenwärtig ungefähr gleichmäßig in den Städten und Landdistricten vertheilt. Die Landarbeiter werden namentlich durch die Behauptung aufgehetzt, daß die Betrachtungen, welche von demjenigen schwedischen Reichstage gelten gemacht wurden, welcher den hohen Schutzzoll genehmigte, und die wesentlich darauf ausgingen, daß die Arbeiter mehr anhaltende und besser bezahlte Arbeiten bekommen würden, wenn der Landmann bessere Bezahlung für seine Producte erhielte, haben sich als unrichtig herausgestellt, sowie daß die von Protectionisten in öffentlichen Versammlungen gemachten Versprechungen nicht eingelöst worden sind. Die Agitation beginnt Früchte zu tragen.

* Eine der „Politischen Correspondenz" aus Sofia von zuverlässiger Seite zugehende Meldung versichert, daß die in einigen Blättern aufgetauchte Nachricht, wonach die Bankowisten Proclamationen verbreitet hätten, in welchen sie ihre Rache wegen der Hinrichtung Panitza's ankündigten, vollständig erfunden sei. Die innere Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung erhelle schon aus dem Umstande, daß Panitza nirgends so entschiedene Feinde hatte, wie im Lager der Bankowisten; das Schicksal Panitza's habe denn auch nirgends weniger Bedauern erregen können als bei der bezeichneten Partei. Nicht minder unbegründet sei die aus der gleichen Quelle herrührende Nachricht, daß in Folge der Unzufriedenheit, die in Sofia, Rustschuk und anderwärts wegen der Justificirung Panitza's zu Tage getreten sei, über diese Städte der Belagerungszustand verhängt worden wäre. Die bulgarische Regierung hatte nicht im Entferntesten Anlaß zu einer derartigen Maßregel. Die Hinrichtung Panitza's habe, wie unsere Meldung betont, überhaupt in Bulgarien nirgends einen stärkeren Eindruck gemacht und nur ganz vorübergehende Aufmerksamkeit erregt.

* Zur Lage auf Kreta schreibt man der „Politischen Correspondenz" aus Konstantinopel, 2. Juli:

Eine von Schakir Pascha noch im Herbste des vergangenen Jahres eingeführte Abänderung der Zehnteneinhebung und -Verpachtung auf Kreta scheint für die Zustände auf der Insel bedenkliche Folgen bewirken zu sollen. Die Verfügungen des General-Gouverneurs stießen bei der gesammten Bevölkerung, Christen sowohl wie Mohamedanern, auf starken Widerspruch, und zwar aus zwei Gründen. Hauptsächlich wurde geltend gemacht, daß der der Berechnung zu Grunde gelegte Maßstab eines fünfjährigen Durchschnittserträgnisses der Ernte ein ungerechter sei, da gegenwärtig bei verschiedenen Bodenproducten, namentlich bei Getreide, der Preis im Vergleiche zu früheren Jahren erheblich gesunken sei; überdies habe die Localregierung das Erträgniß von bereits lange cultivirten Anpflanzungen und nicht dahingige der neuen und zum Theil zerstörten Anpflanzungen in Anschlag gebracht. Des Weiteren sträubten sich die Inselbewohner gegen die Bestimmung, daß der Zehent in Geld, statt wie bisher in natura, geleistet werden müsse. Da es namentlich dieser letztere Punct war, gegen den die Opposition der Bevölkerung sich kehrte, richtete die Provinzial-Regierung eine Anfrage nach Konstantinopel, ob die Forderung der Abführung des Zehnten in Geld schlechterdings aufrecht zu erhalten sei. Der Bescheid der Pforte lautete dahin, daß der Zahlungsmodus den Zehntpflichtigen freigestellt werden könne. Die Erwartung der kretensischen Localregierung, daß die Bevölkerung sich mit diesem Zugeständniß zufrieden geben und daß die Frage der Zehnteneinhebung keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr bereiten werde, ist jedoch enttäuscht worden. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Zehentpflichtigen, ungefähr 400, verweigerte jede Zahlung überhaupt und zog sich, um etwaigen zwangsweisen Eintreibungen zu entgehen, in das skafische Gebirge zurück, wo sie sich auf das Räuberhandwerk mit politischem Anstrich, welches in den letzten Jahren vielfach so üppig gedieh, verlegen wollen. Sie haben sich zu diesem Zwecke mit einer kürzlich aus Griechenland nach Kreta gelangten Bande vereinigt, welche gleichfalls das wegelagernde Insurgententhum zu ihrer Erwerbsquelle zu machen beabsichtigt. Dschewad Pascha schätzte die Bedeutung dieser Erscheinung richtig ab und war sich klar, daß von diesem Herd aus, wenn das Feuer nicht beim ersten Aufflackern erstickt wird, eine Insurrection sich über die ganze Insel verbreiten könnte. Er verfügte denn auch ohne Zaudern energische Maßregeln, indem er den Gendarmerie-Obersten von Canea, Hassan Bey, an